

Jouko Porkka, Finnland

## **Nach der Konfirmation ehrenamtlich „durchstarten“ – ein erfolgreiches Modell aus Finnland**

Finnland ist ein kleines, nordeuropäisches Land mit 5,4 Millionen Einwohnern, von denen 78% Mitglieder der Evangelisch Lutherischen Kirche (die im Folgenden als „die Kirche“ bezeichnet wird) sind. Vor Kurzem durchgeführte Studien zeigen, dass finnische Eltern im Allgemeinen wollen, dass ihre Kinder sowohl von Seiten der Lutherischen Kirche (Helander 2006) als auch in der Schule (Räsänen 2006, 199) eine religiöse Bildung erhalten.

Die Konfirmandenzeit wird oft als die wichtigste Periode der kirchlich religiösen Bildung angesehen. Fast 90% eines jeden finnischen Altersjahrgangs nimmt im 15. Lebensjahr an der kirchlichen Konfirmandenarbeit teil. Während des Jahres 2009 lag die Zahl der konfirmierten Jugendlichen bei fast 58 000, je zur Hälfte Jungen und Mädchen (Quelle: Elektronische Statistik der finnischen Kirche 2009). Wenn die Konfirmandenzeit beginnt, ist die überwiegende Mehrheit der Konfirmanden bereits getauft und Kirchenmitglied, aber jedes Jahr werden einige Konfirmanden neu Mitglieder der lutherischen Kirche und viele von diesen werden auch getauft. Während des Jahres 2009 traten der lutherischen Kirche 3% der Konfirmanden bei, um konfirmiert zu werden und 2% von ihnen wurden getauft (Innanen, Niemelä and Porkka 201, 141-142).

Die Konfirmandenzeit dauert mindestens ein halbes Jahr und besteht aus Abend- und Wochenendtreffen, der Teilnahme am gottesdienstlichen Leben der Kirchengemeinde und einer 8-9 tägigen, intensiven Unterrichtsperiode, die gewöhnlich als Camp organisiert wird. Jede Konfirmandengruppe besteht typischerweise aus 25 Konfirmanden, einem Pfarrer, einem Jugendmitarbeiter, einem Kirchenmusiker und 6 jungen Ehrenamtlichen. Die Ehrenamtliche werden im Finnischen als „isonen“ bezeichnet, was so viel wie „etwas großes“ bedeutet aber eine Verkleinerungsform darstellt, wie z.B. „ein Gigantchen“. In dieser Präsentation werden sie „YCVs“ genannt, was eine Abkürzung für „Young Confirmed Volunteers“, also junge, konfirmierte Ehrenamtliche ist.

Das Durchschnittsalter der YCV ist 16,3 Jahre (Porkka 2010). Sie haben, ein bis zwei Jahre nach ihrer eigenen Konfirmation, alle an einem YCV-Trainingskurs teilgenommen. Diese Kurse werden von den lokalen Kirchengemeinden organisiert und bestehen aus ungefähr 50 Stunden Unterricht – weniger in kleinen Kirchengemeinden und sogar doppelt so viel in größeren. Das Training besteht aus Themen wie: Kenntnisse zur Camparbeit, kirchengemeindliches Leben, christliche Lehre, Betrachtung der eigenen Entwicklung und die Frage nach dem Leben als Christ (Porkka 2005, 95-100). Als Ergänzung zur ehrenamtlichen Arbeit in der Konfirmandenarbeit, arbeiten die Ehrenamtlichen auch als Assistenten in Kinder Camps, Familien Camps und diakonischen Camps mit. Sie wirken außerdem auch im gottesdienstlichen Leben, in organisierten kirchengemeindlichen Veranstaltungen, Kinder- und Jugendclubs etc. mit (Porkka 2005).

Die Studie erfasst vier verschiedene Motivationstypen der YCVs für die Teilnahme an YCV Aktivitäten (Porkka 2009): 1) die mannigfaltig Motivierten (33%), 2) die sozial und von außen (extrinsisch) Motivierten (30%), 3) die spirituell Motivierten (25%) und die 4) schwach Motivierten (12%).

*Die mannigfaltig Motivierten* waren sehr rege motiviert: selbstlose Gründe, soziale Motive und Motive, die mit Spiritualität und persönlichem Wachstum verbunden sind, waren hochwichtig für sie. *Die sozial und von außen Motivierten* waren weder an spirituellem noch an persönlichem Wachstum interessiert. Sie nahmen hauptsächlich deshalb teil, weil sie die Möglichkeit hatten mit ihren Freunden zusammen zu sein und ihr soziales Netzwerk auszubauen. *Die spirituell Motivierten* waren hauptsächlich daran interessiert mehr über das spirituelle Leben und über Theologie zu lernen und den Konfirmanden dabei zu helfen, die Wichtigkeit dieser Themen für sich zu entdecken. Sie waren besonders deshalb YCVs, weil es spirituell ist – sie hätten möglicherweise nicht an freiwilliger Arbeit außerhalb der Kirchengemeinde teil genommen. *Die schwach Motivierten* waren überhaupt nicht motiviert dafür, YCV zu sein und sie schienen nichts davon zu erwarten Ehrenamtlicher in der Konfirmandenarbeit zu sein. Es schien, als hätten sie diese Aktivität aus Versehen gestartet – vielleicht hatten sie nichts anderes zu tun oder sie hatten die Gründe verloren, warum sie eigentlich das Training gestartet hatten (Porkka 2009, 319- 326.).

Die Resultate zeigen, dass die YCVs in Bezug auf die verschiedenen Familienverhältnisse, aus denen sie stammen, in Bezug auf ihre Motivation für ehrenamtliche Arbeit und ihre Wege Glauben zu verstehen- vom Atheist bis zum persönlich Glaubenden, sehr heterogen sind. Eine deutlich über dem Durchschnitt liegende Prozentzahl an Jugendlichen, die während ihrer Kindheit und in der Teenagerzeit an kirchengemeindlichen Aktivitäten teilgenommen hatten, konnten als YCVs gewonnen werden.

Während ihres freiwilligen Einsatzes wurden große Veränderungen in der Einstellung der YCVs bemerkt. Die Veränderungen wurden sowohl durch den Vergleich der Daten aus t1 und t2 als auch durch die Analyse der Selbsteinschätzung der YCVs bezüglich des Einflusses ihrer ehrenamtlichen Arbeit auf ihren Standpunkt gemessen. Die Veränderungen gehen in zwei Richtungen: Diejenigen mit einer intrinsischen religiösen Orientierung bewerteten ihre Einstellungsänderung während ihres ehrenamtlichen Einsatzes signifikant stärker in eine positive Richtung als diejenigen mit einer eher extrinsischen religiösen Orientierung. Diese Veränderung scheint sowohl durch die Einstellung zu religiösen Themen als auch durch die Einstellung gegenüber Personen aus anderen Religionen sowie durch die Persönlichkeiten der YCVs entstanden zu sein.

Es wurde herausgefunden, dass die YCVs sowohl in ihrem persönlichen spirituellen Leben als auch in den Aktivitäten der Kirchengemeinde deutlich aktiver waren, als die durchschnittlichen Konfirmanden. Neben den religiösen Tätigkeiten einer Mehrheit der YCVs, ist die Gruppe an dieser Stelle auch, aufgrund eines Teils der YCVs, die komplett passiv religiös sind, polarisiert. Die Verbindung zwischen den gegenwärtigen spirituellen Tätigkeiten und den christlichen Einflüssen während der Kindheit war klar erkennbar: Die spirituell aktiven YCVs hatten vermutlich zu Hause eine christliche Kindererziehung erhalten, waren während ihrer Kindheit schon aktiv in ihrer Kirchengemeinde und ihre Eltern waren eher, zumindest ein wenig, an Religion interessiert.

Es wurde beobachtet dass, obwohl die größte Mehrheit der YCVs eine christliche Kindererziehung erhalten hatte und während ihrer Kindheit in der Kirchengemeinde aktiv war, jeder fünfte YCV aus einem Elternhaus kommt, in dem die Eltern überhaupt nicht an Religion interessiert waren und eine ähnliche Anzahl YCVs überhaupt nicht oder nur für eine sehr kurze Zeit an kirchengemeindlichen Angeboten für Kinder oder Teens teilgenommen hatte. Am Beginn des Ehrenamtes bezeichneten sich 6 % der YCVs selbst als Atheisten und 42% als Skeptiker.

Die Zeit als Ehrenamtliche führt die Entwicklung in Bezug auf ihr eigenes Verständnis des Christentums, das bereits in der frühen Kindheit begonnen hatte, fort. Die Analyse zeigt, dass Veränderungen in beide Richtungen gehen: Die Entwicklung kann sich entweder in Richtung der traditionellen christlichen Theologie bewegen oder weg von ihr. Das Wachstum zur traditionellen christlichen Theologie hin scheint üblicher zu sein als von ihr weg. Die Haltung zur lutherischen Kirche änderte sich ebenfalls in beide Richtungen. Die Haltung der YCVs veränderte sich bei 16% in eine positive Richtung, bei 10% in eine negative. Die Veränderungen geschahen häufig von einem neutralen Standpunkt aus in eine positive Richtung während extreme Haltungen gleich zu bleiben schienen.

Je stärker die christliche Erziehung während der Kindheit war und je spirituell aktiver die YCVs in ihrem gegenwärtigen Leben waren, desto öfter urteilten sie, dass ihre Haltung sich während ihrer ehrenamtlichen Arbeit in der Konfirmandenarbeit in eine positive Richtung verändert hatte. Auch die Verbindung zwischen persönlichem Glauben und dem durch die Kirche tradierten Glauben war linear. Der Index, der den skeptischen Glauben anzeigt, zeigt ebenso eine lineare Korrelation, allerdings in die entgegengesetzte Richtung: je schwächer der skeptische Glaube war, desto öfter berichteten die YCVs über positive Veränderungen gegenüber ihrer Haltung zum gegebenen Item.

Insgesamt scheint die Erfahrung, die als YCV gewonnen wurde, sehr wichtig für das personale Lernen der YCVs zu sein. Ihrer Selbsteinschätzung zufolge geschah die größte positive Veränderung in ihrer Meinung in Bezug auf die kirchliche Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, die Kirchengemeinde und ihrer Aktivitäten, kirchliche Angestellte und sich selbst. Die Einstellung gegenüber dem gottesdienstlichen Leben, der Bibel, Glaube und Gott veränderten sich nicht so signifikant in eine positive Richtung wie die anderen Items. Die größte negative Veränderung geschah in ihrer Haltung gegenüber Menschen, die zu einer anderen Religion gehören. Die Analysen deuten an, dass die YCVs, deren Einstellung sich in eine negative Richtung verändert hatte, vermutlich die sind, die keine starke christliche Erziehung während ihrer Kindheit erhalten haben oder nicht so häufig an kirchengemeindlichen Aktivitäten während ihrer Kindheit teilgenommen hatten – sie waren ebenfalls nicht sehr aktiv in ihrem spirituellen Leben während ihrer gegenwärtigen ehrenamtlichen Arbeit. Die intrinsisch-extrinsisch Aufteilung scheint dieses Ergebnis zu erklären: intrinsisches religiöses Engagement scheint das Verständnis gegenüber Menschen mit anderen Religionen zu fördern während extrinsische Religiosität eher dazu zu führen scheint, voreingenommener zu werden.

Die spirituell und mannigfaltig Motivierten erhielten in allen außer dem Index „skeptischer Glauben“ höhere Werte. Es scheint klar zu sein, dass diese YCVs hauptsächlich die intrinsische Orientierung repräsentieren und dass sie in ihrer ehrenamtlichen Arbeit stark von ihrem Glauben motiviert werden. Sie kommen häufiger aus einer Familie, in der der christliche Einfluss stark war und sie nahmen häufiger als die anderen am kirchengemeindlichen Leben während ihrer Kindheit und Teenagerzeit teil.

Wenn man die schwach Motivierten mit den sozial Motivierten vergleicht, findet man einen signifikanten Unterschied im Index „persönlicher Glaube“: Die sozial Motivierten erreichten in diesem Index sogar niedrigere Werte als die schwach Motivierten. Es scheint, als seien die sozial Motivierten überhaupt nicht am Glauben aber an der Möglichkeit mit Freunden zusammen zu sein, brauchbare Aktivitäten während ihrer Freizeit zu machen und Jugendliche des anderen Geschlechts in einem sicheren Umfeld kennen zu lernen, interessiert. Das passt zu der Theorie einer

extrinsischen religiösen Orientierung. Es scheint, dass sowohl die schwach als auch die sozial Motivierten YCVs vor allem den extrinsischen Typ von Religiosität repräsentieren.

Diese Ergebnisse bieten uns einige Perspektiven um die Frage, die im Inhalt des Artikels gestellt wurde zu beantworten: Beeinflusst Glaube das ehrenamtliche Engagement oder ist es umgekehrt? Es scheint, dass der Effekt in beide Richtungen stattfindet. Eine christliche Erziehung und kirchengemeindliche Aktivitäten während der Kindheit führen zu einer interessanteren Konfirmandenzeit für die Konfirmanden als eine religiös passive Erziehung. Es ist sehr viel einfacher für Jugendliche mit einem christlichen Hintergrund nach ihrer eigenen Konfirmandenzeit eine YCV Tätigkeit zu starten, als für die anderen Jugendlichen. Es erweckt den Anschein, dass YCV Training und die Zeit als YCV den Jugendlichen mit einem christlichen Heimathintergrund mehr gibt und dass sie auch eher bereit sind über mehrere Jahre an einer YCV Aktivität teilzunehmen. Gleichzeitig inspirieren die YCV Aktivitäten die Jugendlichen nach ihrer Konfirmation weiter in der Kirchengemeinde zu bleiben. Sie haben vielseitige Motivationen, die später zu einem tieferen persönlichen Verständnis des Christentums und einer Verfestigung des eigenen Blicks darauf führen können.

Diese Ergebnisse unterstützen frühere Theorien, nach denen ein aufwachsendes Kind sowohl das tägliche Leben zu Hause als auch kirchengemeindliche Veranstaltungen erlernt und wahrnimmt. Nach Sundén ist die Religiosität einer Person nicht eine Eigenschaft, die man mit der Geburt erwirbt sondern wird durch Kontakt mit der das Kind umgebenden Umwelt aufgebaut. Eine Person nimmt seine Umgebung wahr und somit ist die Entwicklung der Religiosität ein sozialer Prozess (Sundén 1959, 15-19, 26.). Nach Fowler bietet ein gelungene Umwelt für religiöse Entwicklung Riten und andere Übergänge, Aktivität, Kreativität, positive Freundschaften, sich kümmernde erwachsene Unterstützer, Verantwortung und Sicherheit, ethische Bildung, Regeln, erzählende Elemente und das Verstehen von Symbolen. Trotzdem können viele Dinge neben der Erziehung und den kirchengemeindlichen Aktivitäten die Entwicklung in die eine oder andere Richtung beeinflussen. Auch wird die Praxis, die von religiösen Glaubensgemeinschaften und Familien geboten wird, oft als einschränkend erlebt.

Es sieht so aus, dass für eine Vielzahl der YCVs eine christliche Erziehung und die Teilnahme an kirchengemeindlichen Aktivitäten von der Kindheit bis zur Konfirmandenzeit und die YCV Aktivitäten zusammen gute Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer reifen christlichen Überzeugung und Identität darstellen. Diese Ergebnisse sollten nicht als absolut gesehen werden: Die Ergebnisse zeigen, dass die YCVs sich in einem sich entwickelnden Prozess befinden, wie es unter Jugendlichen, deren mittleres Alter bei 16 liegt, ja erwartbar ist. Sogar während ihrer YCV Zeit – und offensichtlich in vielen Fällen aufgrund dieser Zeit – geschehen große Veränderungen mit ihnen. Die Veränderungen können zu einem vertrauteren Verständnis des christlichen Glaubens oder andererseits zu einer völligen Aufgabe desselben führen.